

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

das Christkönigsfest, das wir heute feiern ist nicht unproblematisch – besonders dann nicht, wenn wir an die aktuellen Auseinandersetzungen in der katholischen Kirche Deutschlands um den „synodalen Weg“ denken.

Als nach dem ersten Weltkrieg die Monarchien in Europa zerbrachen, brachte Kardinal Faulhaber 1922 beim 62. Deutschen Katholikentag in München die Weimarer Republik mit „Hochverrat“ und „Meineid“ in Verbindung. Da stiess der Kardinal aber auf den Widerstand des damaligen Vorsitzenden des Katholikenrates, Konrad Adenauer, der dem Kardinal in seiner Schlussansprache Paroli bot.

Wenig später, 1925, führte Papst Pius XI. dieses Fest als „Ideenfest“ in der Kirche ein. Die Idee dabei war vor allem, sich innerkirchlich gegen den „Laizismus“ zu wappnen. Salopp gesagt: wo wird das bloss hinführen, wenn sich auch in der Kirche „demokratische“ oder „synodale“ Strukturen gegen eine geheiligte „Hierarchie“ durchsetzen würden?

Witzig aber wahr ist, dass dieses Fest damals in der Kirche Deutschlands begeistert aufgenommen wurde und gerade in der Zeit des darauf folgenden Nationalsozialismus zum wirksamen Instrument gegen die Indoktrination der Nazis, vor allem im Bereich der Jugendarbeit wurde. Prälat Ludwig Wolker hat da besonders in Altenberg für und mit der katholischen Jugend gewirkt. Und bei uns ist aus dieser Zeit der „Bussgang der Männer“ in der Fastenzeit übrig geblieben.

Nur, meine Schwestern und Brüder, wie sieht das heute aus? Hierarchie oder Demokratie in der Kirche?

Ich bin mir da sehr unschlüssig, weil weder hierarchische noch demokratische Strukturen existentielle Probleme lösen können. Die Bestimmungen der Bundes- und Landesregierungen zum Umgang mit dem Corona-Virus, und die Demonstrationen gegen genau diese Bestimmungen machen das Dilemma deutlich.

Lassen wir demokratisch darüber abstimmen, wieviele und welche Bundesbürger in der Folge der Pandemie sterben dürfen oder müssen?

Geben wir der Bundes- und den Landesregierungen ohne parlamentarische Kontrollen alle Vollmachten in die Hand?

Als ich in Köln-Chorweiler Pastor war, da konnte ich an der benachbarten evangelischen Gemeinde sehen, was bei synodalen Kirchenstrukturen passieren kann. Was der eine Pfarrer oder die Pfarrerin aufgebaut hatte, das wurde nach 4 Jahren wenn der Vorsitz im Presbyterium wechselte vom nächsten Pfarrer oder Pfarrerin „mit dem Arsch wieder umgedeut“ – so würden wir salopp sagen.

Ich vergleiche das jetzt mal mit der Feuerwehr, denn da gibt es ja im Einsatzgeschehen auch hierarchische Strukturen, damit die Feuerwehr das leisten kann, was sie leisten soll: retten – löschen – bergen. Ein Wehrführer oder ein Zugführer, der diese Hierarchie dazu missbraucht, um einen persönlichen Machtzuwachs zu erhalten – der ist letztlich fehl am Platz.

Und genau ist ja das Problem in der Hierarchie der katholischen Kirche. Unser Papst trägt auch den Titel „Diener der Diener Gottes“, eben damit Kirche das leisten

kann, was sie leisten soll. Aber es gab in der Geschichte der Kirche auch Päpste, die sich wie absolutistische Monarchen aufgeführt haben. Und es gibt nach wie vor in unserer Kirche Priester, die ihr Amt nicht als ein "Dienstamt", sondern als ein „Herrschaftsamt“ ausüben. Die lassen sich von vorne bis hinten bedienen, nehmen wie selbstverständlich immer die ersten Plätze ein, kommandieren rum statt miteinander zu reden. Sie kennen diese Typen.

Meine Schwestern und Brüder,

auch wenn Papst Pius XI. sich das nicht so gedacht hat als er das Christkönigsfest installierte, ist dieses Fest am letzten Sonntag im Kirchenjahr genau gegen diesen Machtmissbrauch in der Kirche gerichtet.

Christus ist unser König, weil seine Macht die Hingabe bis zum Tod am Kreuz ist. Weil er die Menschen mit einem körperlichen oder moralischem Handicap nicht beurteilt und verurteilt, sondern ihnen zurück ins Leben geholfen hat. Weil er das ungerechte Urteil über sich ergehen liess, statt mit den himmlischen Heerscharen dreinzuschlagen.

An diesem „Antikönig“ Jesus Christus muss sich jeder messen lassen, der in der Kirche ein Amt hat – sei das ein bezahltes Hauptamt, sei es ein unbezahltes und unbezahlbares Ehrenamt.

Der französische Bischof Jacques Gaillot – der übrigens 1995 von Papst Johannes Paul II. amtsenthoben wurde und vom Kölner Kardinal Meisner Auftrittsverbot im Kölner Erzbistum bekam – hatte einmal gesagt: *„Eine Kirche die nicht dient, dient zu nichts“*.

Das sollte allen Amtsträger\*innen in der Kirche eine Mahnung sein – auch mir als Pastor. Und zwar damit wir das sind, was wir sein können und sollen: ein Zeichen des Heil für die Menschen – gerade in so unheilvollen Zeiten wie in der Corona-Pandemie. Amen.

